

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 2 (1959)

Heft: 2

Artikel: Die medizinische Bibliothek der Universität Yale : Ursprung und Wachstum ihrer medizinhistorischen Abteilung

Autor: Fulton, John F. / Kilgour, Frederick G. / Stanton, Madeline E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-387869>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nem «Catalogue of the Library of Yale College in New Haven» verzeichnet (veröffentlicht in New London in der Kolonie Connecticut im Jahre 1743; Abb. 1). Die meisten darin aufgeführten Werke stehen noch heute, nach ihren alten Schaftnummern geordnet, in der Universitätsbibliothek, genau wie es 1742 war. Unter diesen Bänden finden wir Werke medizinischer

Schriftsteller des Altertums: Hippokrates, Aristoteles, Celsus und Galen, auch bedeutende Ärzte und Physiologen des 17. Jahrhunderts, z.B. Santorio von Capod'Istria, William Harvey, Jean Riolan, Francis Glisson, Lorenzo Bellini, Thomas Willis und den großen englischen Kliniker Thomas Sydenham (Abb. 2). Bezeichnenderweise sind auch Werke über Hexerei vor-

12 ANATOMY, PHYSICK & CHYRURGERT,

Agrippæ Philosophia Occulta, —	11	5	24
Jamblichii de Vitâ Pythagoricâ,	14	4	30
Digbei Institutiones Peripitaticæ, —	19	6	4
Plutarchi Moralia, 3 1 4 In Eng. 3 7 1 to 5 & 9 8 16 to 30			
Epictetus et Porphyrius, —	1	6	1
et Cebes,	2	5	21
Maximi Tyrii Dissertationes,	2	6	7
Luciani Folio,	3	1	9
Philostriatorum } Opera,	3	1	10
Stobæi }	2	1	7
Plotini }	2	1	11
Valerii maximi }	3	6	24
Antoninus, 3 4 12 &	13	3	5

ANATOMY, PHYSICK and CHYRURGERY.

Cowper's Anatomy,	15	1	4
Diemerbroecks Opera Anatomica } et medica, Folio,	1	3	17
Celsus de Medicina, 2 Volums Duodecimo,	15	29	30
Hypocratis Opera, Folio,	2	2	10
Baglivi Opera medico practica, Quarto,	3	4	1
Willis's Opera, Quarto, 3 4 13 &	10	4	4
Friendii Opera, Folio,	6	1	5
Cheyne on Health,	6	5	9
English malady,	6	5	14
Harris Dissertationes medicæ,	6	5	10
Fuller's Medicines,	6	5	11
Arbuthnot of Aliments,	5	5	12
Dions Chyrurgerv,	6	5	13
Turner's Art of Chyrurgery, 2 Vol. 2 Dupl. 6 5 3 106	6	5	8
Of the Venereal Disease,	6	5	8
Gibson's Anatomy,	6	5	15
Drake's Anatomy, 2 Volums,	6	5	16 17
Quincey's Dispensatory,	6	5	18
Syden-			

PNEUMATOLOGT. 13

Sydenham's Opera, —	6	5	19
Mortoni Opera Medica,	6	5	20
Wifeman's Chyrurgery, 2 Volums,	6	5	21 22
Robinson of the Animal Oeconomy,	6	5	23
Shaw's Practice of Physick, 2 Volums,	6	5	24 25
Harris de Morbis Infantium, . . .	6	5	26
Santorii medicina Statica, . . .	6	5	27
Laurentii Bellini Opera, 2 Volums,	6	5	30 31
Salmon Praxis medendi,	8	3	7
Allen Synoptis medicinæ,	8	3	9
Hart on Diet,	10	3	1
Van-Helmont's Works,	10	3	2
Bonet's Medicinæ,	10	3	15
Riolani Opera,	10	3	15
Galen's Opera,	12	1	1
Mayernii Opera medica,	12	1	3
Collins's Anatomy, 2 Volums,	12	1	9 10
Sennetti medica,	12	1	4
Blancardi Lexicon medicum,	12	6	11
Harvæi Anatomia, 2 Dupl.	18	5	11 12
White of Fevers,	14	4	1
Purcel of Hysteric Fits, ———	14	4	2
Paxton on most Diseases, ———	14	4	3
Modern Quack, ———	14	4	4
Atkins on Chyrurgical Subjects, —	14	4	5
Bettus de Natura Sanguinis, ———	14	4	6
Glyssonii de Anatomia Hepatis, —	14	4	7
de Ractide, ———	14	4	8
Medela medicina, ———	14	4	9
Turner's Case of Chyrurgery, ———	14	4	10
Sydenham de Febribus, ———	14	4	11
Mead of Poisons, ———	8	5	23
Compleat History of Druggs,	14	6	23

PNEUMATOLOGT.

DR Watts on the Soul and the Will, 9 2 21			
Mori Immortalitas Animæ, pag. 273. 1 2 12			
C			Glanvil

2. Die Seiten 12 und 13 von Claps Katalog mit Werken über Anatomie, Physik und Chirurgie

handen, u.a. diejenigen von Joseph Glanvill und John Hutchinson. Wir stoßen auf zahlreiche Naturforscher, beispielsweise Robert Boyle, Isaak Newton und Stephen Hales, und Rektor Claps Lieblingsgebiete, näm-

lich Mathematik, Astronomie und Physik im Sinne Newtons, sind gut vertreten. Für jene Zeit war es eine erstaunlich vollständige und zeitgemäße Büchersammlung, besonders angesichts einer Schule, zu deren

Lehrfächern die Medizin nicht eigentlich gehörte².

Im Lauf der Jahre mehrten sich die Bestände an «Anatomy, Physick and Chyrurgery», und kurz nach der Gründung einer Medizinischen Abteilung am Yale-College (1810) wurde ihr eine besondere Bibliothek beigegeben. Diese wuchs während des folgenden halben Jahrhunderts auf ungefähr 1000 Bände an, und ihr handgeschriebener Katalog von 1865 verzeichnet gewichtige Klassiker der Medizin, die heute schwer erhältlich sind. Um diese Zeit wurden die meisten, wenn nicht alle medizinischen Werke auf die Schäfte der Yale College Library versetzt und im Jahr 1880 zu einem festen Bestandteil dieser Bibliothek gemacht, wo die Sammlung in den nächsten Jahren kräftig gedieh. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts brachte man erneut eine kleine Sammlung von Texten in der «Medical School» unter, aber erst im Jahre 1917 wurde daselbst eine neue eigentliche Fachbibliothek errichtet, und zwar durch den jungen Professor für Pathologie, Milton C. Winternitz. Sechs Jahre später traf man besondere Vorkehrungen, um eine größere Handbibliothek in der neuen Sterling Hall of Medicine zu schaffen, aber die Raumbedürfnisse für laufende Zeitschriften und Texte wuchsen so rasch, daß in den 1930er Jahren größere Magazine eine unumgängliche Notwendigkeit wurden.

EIN «TRINITARIERPROJEKT»

Schon im Jahre 1934 begann Dr. Harvey Cushing, der 1891 in Yale promoviert hatte

² Phineas Fisk (1682–1738), der vierte unter denen, welche die Collegiate School mit einem akademischen Grad verließen, gehörte zur Jahresklasse 1704. Er war der Sohn eines Arztes und der erste Graduierte von Yale, der sich in Medizin ausbildete. Im Jahre 1706 wurde er durch Berufung der dritte Studienleiter seiner Schule und der erste, der Unterricht in ärztlicher Wissenschaft zu erteilen vermochte.

und nach seiner Tätigkeit in Harvard nach Yale zurückgekehrt war, die Möglichkeit zu erwägen, seiner Universität seine Bibliothek zu vermachen. Seine Sammlung umfaßte an die 10000 Bände über die Geschichte der Medizin und war besonders reich an frühen anatomischen und chirurgischen Texten. Er legte auch einigen seiner Freunde nahe, sich seinem Vorhaben anzuschließen; es handelte sich namentlich um John F. Fulton, seinen jungen Kollegen aus dem Physiologischen Laboratorium, und seinen alten Freund Dr. Arnold C. Klebs, der damals in Nyon am Genfersee lebte. Sie nahmen Cushings anfeuernde Ideen mit offensichtlicher Begeisterung auf, und infolgedessen teilte er den Behörden von Yale mit, daß er seine Bücher der Universität als Grundstock für eine Bibliothek der Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften vermachen würde, vorausgesetzt, daß ein geeignetes Gebäude errichtet werde, um sie und andere Vergabungen aufzunehmen. Wenige Monate vor Cushings Tod waren die nötigen Gelder für einen solchen Bau bereitgestellt. Einige Zeit vorher war ein Architekt beauftragt worden, Pläne zu zeichnen, die von Dr. Cushings Forderung ausgingen, daß alte Bücher genau so zugänglich sein sollten wie neue. Der Architekt Grosvenor Atterbury, ein Freund Cushings aus der Promotionsklasse 1891, löste das Problem mit Geschick, indem er ein Y-förmiges Gebäude entwarf (Abb. 7/8). So kam es, daß die Medizinische Bibliothek der Universität Yale räumlich in eine historische und Forschungsabteilung, genannt Historical Library, und eine Abteilung für moderne Werke und Zeitschriften getrennt wurde; die letztere nannte sich ursprünglich «Allgemeine Medizinische Bibliothek» – eine Bezeichnung, auf die man seither verzichtet hat, um nicht administrative Schizophrenie hervorzurufen. Im Oktober 1939, einen Monat nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, wurde der erste Spatenstich für das neue Gebäude getan, und am 15. Juni

1941 wurde es offiziell seiner Bestimmung übergeben.

Noch im gleichen Jahr wurden einige 23000 Bände medizinischer Zeitschriften aus der Universitätsbibliothek in die Medizinische Bibliothek gebracht, und 1950 folgten die medizinischen Buchpublikationen. Diese letztere Gruppe umfaßte noch immer jene Bände, die sich in der ältesten medizinischen Bibliothek befunden hatten, sowie ungefähr 25000 andere Titel, von denen viele selten und bedeutend sind.

DIE MEDIZINHISTORISCHE BIBLIOTHEK 1939–1959

Am Anfang bildeten die Cushing- und die Fultonsammlungen das Rückgrat der Medizinhistorischen Bibliothek; die Bücher aus der Sammlung Klebs trafen erst nach dem Ende des Krieges (im Dezember 1946) ein. Dr. Klebs war 1943 gestorben.

1. Die Sammlung Cushing³

Hier waren die Schriften von und über Andreas Vesal (1514–1564) eines der am liebevollsten gehegten Besitztümer Dr. Cushings. Als er starb, hatte er weitgehend seine Bio-Bibliographie Vesals⁴ vollendet; sie wurde ergänzt und, so wie er gehofft hatte, im 400. Jahr nach Erscheinen von Vesals «*De humani corporis fabrica*» (1543) veröffentlicht. An diese Sammlung schlossen sich die Werke der Plagiatoren Vesals und auch der großen Anatomen vom 15.

bis zum 19. Jahrhundert an. Der erste und berüchtigtste Plagiator war Jobst von Necker, dessen deutsche Übertragung von Vesals «*Tabulae sex*» (Augsburg 1539) fast so selten ist wie das Original. Dann folgten Ryff, Dryander, Tagault und andere. Unter den frühesten Anatomen, deren Hauptwerke Cushing hatte erwerben können, befanden sich Mondino dei Luzzi, Jacopo Berengario, Hieronymus Brunschwig, Realdo Colombo, Johann Dryander, Peter Lowe, André Du Laurens, Thomas Vicary, Juan Valverde und viele andere. Öfters handelte es sich um schöne Frakturausgaben, die jeden Bibliophilen unmittelbar ansprechen.

Die Vesal-Sammlung wird fortdauernd ergänzt; die bedeutendste Neuanschaffung ist ein Brief, den Vesal an den Prinzen von Oranien schrieb und der vom Gesundheitszustand der Gattin des Prinzen handelt (Abb. 9). Unseres Wissens ist dies der einzige französisch geschriebene Brief, den die Vesal-Spezialisten kennen⁵.

Gut vertreten sind auch die Werke Michael Servets, der in Paris neben Vesal in der Schule des Günther von Andernach als Prosektor gearbeitet hatte. Seine Bibliographie ist nicht umfangreich, aber mehrere Titel sind äußerst selten, und einige kommen nur in ganz wenigen Exemplaren vor. Die «*Christianismi restitutio*» (1553) fesselt die Physiologen und Ärzte, weil darin die Stelle über den Lungenkreislauf steht – tief vergraben in dem theologischen Traktat –, die dennoch zu Servets Vernichtung führte. Die Originalausgabe überstand die Zeiten in bloß drei Exemplaren, aber eines des ungewöhnlichen Neudrucks von 1790 ist vorhanden. Dr. Cushing erhielt es als Geschenk aus der Hand des berühmten Harvard-Theologen George Foot Moore, der es seinerseits von seinem ebenso berühmten Fachgenossen Charles Eliot Norton empfangen hatte. Eine kurze Darstellung Servets, verbunden mit seiner Biblio-

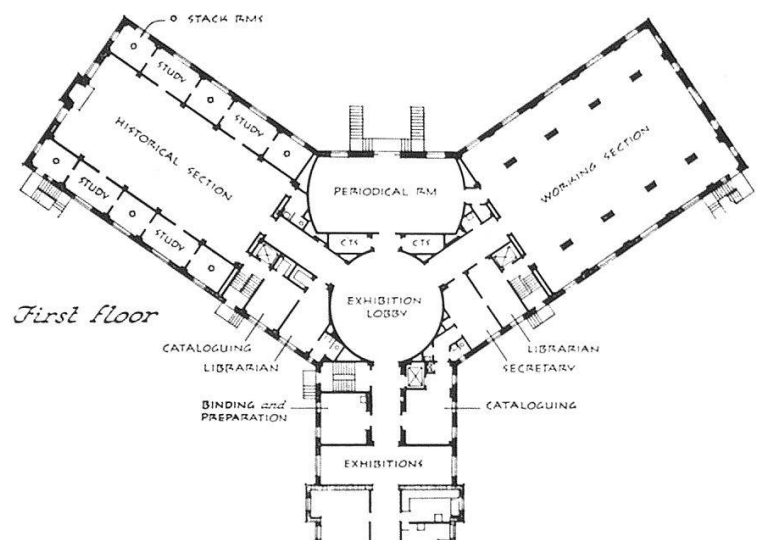
³ Der Katalog «*The Harvey Cushing Collection of Books and Manuscripts*» erschien 1943 (Schuman's, New York) und bietet ein Kurztitelverzeichnis des größeren Teils von Cushings Stiftung. Man hofft, eines Tages die drei Hauptstiftungen sowie zusätzliche Anschaffungen in einem Band gemeinsam zu katalogisieren.

⁴ Cushing, Harvey: «*A Bio-bibliography of Andreas Vesalius*», Schuman's, New York 1943, Quartformat, XXXVIII und 229 Seiten.

⁵ Vgl. «*Journal of the History of Medicine*», Oktober 1953, Band 8, S. 448.



7. Der Hauptsaal der Medizingeschichtlichen Bibliothek mit dem Bildnis Vesals über dem Kamin



8. Grundriß des Stockwerkes, in dem der oben abgebildete Bibliotheksaal sich befindet

Monsieur samedi passé est party d'icy en des sentiers
 de vostre Excellence avecq une même lettre d'icy
 à monstra par l'ordonne des d'icelles de la maladie
 de Madame. et s'entendant a esté une autre avecq
 luy escripte a vostre Excellence par l'ordonne
 de Madame pour solliciter vostre service. et pour
 tant Monsieur, que se pense que m^{se} s'ont re-
 çus les dits lettres. et mon escripture plus long
 principalement pour les affaires de puis le partey
 ment du des sentiers pour par l'ordonne. l'ordonne
 les dits lettres de la même pour d'icelles, que sans faulte
 que se pense que m^{se} s'ont re-
 çus en temps de vostre et s'entendant Madame de sa
 présence, la quelle est pour la foy de l'ordonne
 soit attente d'une grande & nécessairement
 l'ordonne, pour m^{se} s'entendant plus ample
 m^{se} s'entendant il s'ent iey. la quelle de la s'ent
 s'ent s'ent s'ent s'ent s'ent s'ent s'ent s'ent s'ent
 m^{se} s'ent s'ent s'ent s'ent s'ent s'ent s'ent s'ent
 de l'ordonne le xv de Mars.

Andreas Vesalius

De vostre Excellence très humble
 serviteur, And. Vesalius

9. Ein Brief Vesals an den Prinzen von Oranien

THE
Stephen Hulburt his Book
 HISTORY,
 OF
 INOCULATION.

By M. DE LA CONDAMINE,
 Member of the Royal Academy of Sciences in France.

Published April 24th, 1754.

NEW-HAVEN,

Printed by T. and S. GREEN, near the College, 1773.

10. Titelblatt von La Condamines «History of Inoculation», eine Rarität
 aus der Kolonialzeit Nordamerikas. Oben der Name des früheren Eigentümers:
 Stephen Hulburt

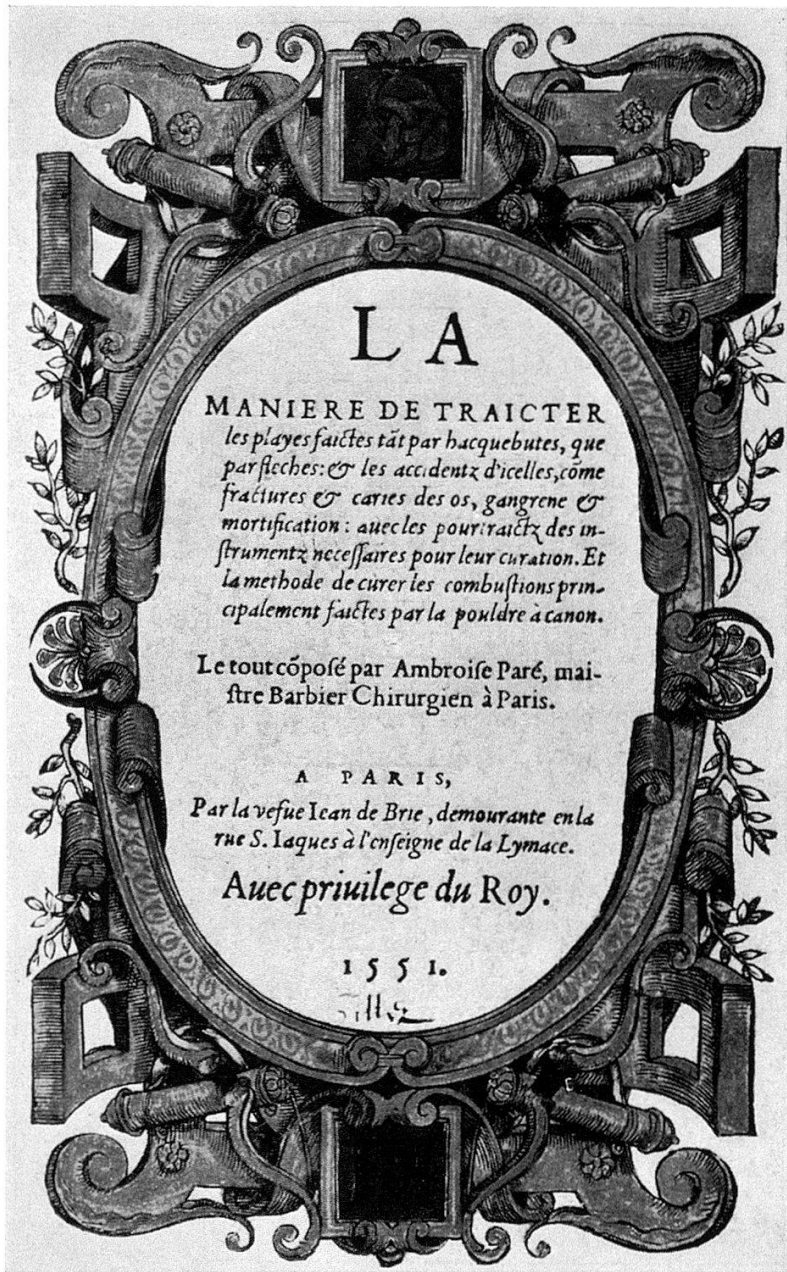
inimicitia in anu sit surda leu-
uata trahens ad subtilitatem 7
in uno lateru ei sint duo forami-
na. 7 in latere alio forami unum
7 sit amplitudo foraminis scdm
constitutioe radioru 7 cossu par-
et sit uter in quo ponitur medi-
cine ex uestica aial' aut ex carta
eius que sit fm forma ex utraq-
pre cuius radii sit palmus unu'
7 pforatur foraminibus mēis sic
reuioluitur 7 sit spatium qd est in-
omne foramen constitudo digiti-
deni intro mittere in ulla foramina
sui forte ex filo ctudo qd sit ex-
filiis aut circat ea 7 agga cum eo
uentis sic adstati. Cum g pon-
tur ut in eo stringat in capite
clusti in duo distinguētia con-
structioe forti. deni clustica cu eo
7 h est forma cūli uētris et fora-
minis. Qualitas aut clustica
di cum eo ē ut impleas uen-
trem aut uesticam ex medi-
cina q sit calefacta fm qua-
ritatem tolleratioe infirmi.
Et tunc ne sit calida ualō al-
frigidā ualde. deni resupinet
infirmus sup dorsum suū 7 ele-
uet crura sua ad supiora 7 sub
eo pone uestiam aut lintheamen.
deni munge extremitate clustic
cu oleo. aut cū albumine ou-
aut mucillagine fenugreci. a-
ut similiū. deni intro mittere ip-
m anu cū facilitate. deni acci-
piat muner utre cū duabus
manibus suis simul 7 exprimat
ipm cum uehementia donec elia
ciet totum qd in clusti in inte-
stinū. deni extrahet clustē 7 ele-
uet infirmus crura sua ad pan-
tem. Qd si medicina cogat eū

ad exitum tūc māt qtu pōt et si
toruit cum ei nocte tota ē magi-
ultimū in uiuamito. Si aut cluste-
rices cū in egrotandis solūis
uentis 7 festinat exitus el. tunc
itēra clustere donec sanet. Ad si in
ano sunt emorroydes aut apā le-
dentia tē sit clustere ibale ualō le-
ne ex clustibz quibz clustigant pu-
eri 7 hec est forma clustens sub-
us sup qd sit stricta curia.

Cap. octuagesimū qtu. de cura
tioe uulnēru.



in diuisione de
curatione uul-
nēru qd conue-
niebat libro. et
ego dicā hōc cū
tionem eorū cum manu 7 cū medi-
cinis fm complementū. Dico g
qd uulnēra diuifionē fm uis-
q sunt uulnēra 7 fm locū super
quē cadit uulnus. Res g quibus
fuit uulnēra multotiens sūt sic
lactus lapidis. aut in asio cūis.
aut cultelli. aut percussio cū lancē
aut ligno. aut sagitta 7 simili-
bus ex rebz multis. Vulnēra at que
fuit fm loca corporis sūt sic uul-
nus qd cadit sup caput. aut col-
lum aut pectus. aut uentrē. aut
epur 7 alia eis ex membris. 7 ego
sum narras curationē quorū
uulnēru ut ponā cum rationa-
tionem 7 reglām sup reliq uul-
nēra. Et ego incipiam a uulnē-
bz capitis simplicibz. qm reme-
moratio compositorū ueniet in
principio capituli tū. Dico g q



12. Titelseite von Ambroise Parés Schrift über Schußwunden. «Gilles» ist möglicherweise der Namenszug des berühmten französischen Naturforschers Pierre Gilles, der 1555 in Rom starb



13. Gaspare Aselli (1581–1626). Stich von Bassano

graphie, ging 1953 aus der Medizinhistorischen Bibliothek hervor⁶.

Die Schriften des französischen Chirurgen Ambroise Paré (1510–1590) standen bei Dr. Cushing nur wenig hinter Vesal und Servet zurück. Die kleinen Oktav- sowie die Folioausgaben sind würdig vertreten; der dankbare Vater eines Patienten hat manche davon geschenkt. Neu erworben wurde ein Exemplar von «*La manière de traicter les playes ... (A Paris, par la veufe Jean de Brie, 1551 [1552])*»: auf Pergament gedruckt und sehr schön illustriert, mit einem Einband der damaligen Zeit, der an Groliers Bücher erinnert. Es zeichnet sich auch noch dadurch aus, daß es die Exlibris von Ambroise Firmin Didot, Nicolas Yemeniz, Robert Hoe und Cortlandt Bishop enthält. Auf dem Titelblatt (Abb. 12) erscheinen in der oberen Kartusche die drei ineinander verschlungenen Halbmonde des Wappens von Diane de Poitiers und in der unteren das bekannte HD-Monogramm, das Heinrich II., dem der Band zugeeignet ist, oft benutzte. Auf Grund all dieser Zeichen wurde vor einiger Zeit angenommen, das Buch stamme aus Dianas Bibliothek, doch ist die Behauptung ungenügend unterbaut, so reizvoll sie erscheinen mag.

Die Werke William Harveys (1578–1657) haben Cushings Aufmerksamkeit lange Zeit hindurch in Anspruch genommen, und in seinen frühen Tagen in Baltimore war er schon bestrebt, die verschiedenen Ausgaben zusammenzubringen. Im Jahre 1907 schrieb er voll Bedauern seinem Vater, daß er eine Gelegenheit gehabt hätte, die Erstausgabe von «*De motu cordis*» zu erstehen, aber daß er einfach nicht über die nötigen 200 Dollar verfügte.

⁶ Fulton, John F.: «Michael Servetus, humanist and martyr». Mit einer Bibliographie seiner Werke und einem Überblick über die noch vorhandenen Exemplare (bearbeitet von Madeline E. Stanton), Herbert Reichner, New York 1953, 98 Seiten.

Etwa zwanzig Jahre später erwarb er ein mittelmäßiges Exemplar zu bedeutend höherem Preis, aber es war von interessanter Herkunft, denn es stammte aus der Bibliothek des deutschen Chirurgen Lorenz Heister (1683–1758), dessen mächtiges Exlibris auf die Rückseite des Titelblattes geklebt ist. Als Dr. Ernst Weil im Jahre 1944 die Verbreitung dieses Werkes festzustellen suchte⁷, stieß er auf ein weiteres Exemplar in Yale – ausgerechnet in der Universitätsbibliothek, wo es sich wohlgesichert zusammengebunden findet mit einem Diskurs von Increase Mather, dem berühmten Geistlichen aus Neu-England, innerhalb einer langen Reihe von Bänden, welche die Etikette «College Pamphlets» tragen.

In dem Maße, als die Idee einer «*Bibliotheca scientifica et medica*» in Dr. Cushings Überlegungen Gestalt annahm, richtete er seine Kaufabsichten auf bestimmte Gebiete und begann sich auf sie zu beschränken. Von größter Bedeutung war dabei der Ausbau seiner Sammlung von Wiegen- und Drucken. Dabei ließ er sich von dem hilfreichen Dr. Klebs führen, der damals an einer Bibliographie über naturwissenschaftliche und medizinische Drucke des 15. Jahrhunderts arbeitete und 1938 seine «*Incunabula scientifica et medica*», ein Kurztitelverzeichnis aller bekannten Werke, veröffentlichten sollte. Cushing erwarb alles, was er sich nur leisten konnte, und brachte in den wenigen Lebensjahren, die ihm noch verblieben, 168 Texte aus dem 15. Jahrhundert zusammen. Darunter übten die Kräuterbücher einen besonders starken Zauber auf ihn aus – vielleicht wiederum unter der Einwirkung von Dr. A. C. Klebs' Publikationen über dieses Spezialgebiet. Einen weiteren Gegenstand seines Interesses bildeten die Bibliotheken der alten gelehrten Ärzte. So kaufte er aus den Bücher-

⁷ Weil, Ernst: «William Fitzer, the publisher of Harvey's *De motu cordis*» in: «The Library», Dezember 1943 bis März 1944, S. 142–164.

sammlungen von Nikolaus Pol (*1470?), Ulrich Ellenbog (†1499) und Hartmann Schedel (1440–1514) so viele Bände, als erhältlich waren. Pietro d'Abanos wundervoll illustrierter «Conciliator» (Mantua 1472; Hain Nr. 1) kommt aus Schedels Bibliothek, und das Familienwappen ist unten auf das erste Textblatt gemalt. Ein beinahe gleiches Exemplar, das Hartmanns Vetter Hermann gehörte, befindet sich in der Bayerischen Staatsbibliothek in München.

Die Anschaffung bedeutsamer alter medizinischer Handschriften beschäftigte Cushing in den späteren Jahren seines Lebens, und dank der begeisterten Mitarbeit seiner verschiedenen Buchhändlerfreunde gelang es ihm, 25 Bände mit annähernd 150 vor 1600 entstandenen Texten zu vereinen. Der älteste ist die «Chirurgia» von Roger von Salerno (Süditalien, Ende des 12. Jahrhunderts); sie ist zusammengebunden mit der ebenfalls aus Salerno stammenden sogenannten «Bamberger Chirurgie». Erwähnenswert ist auch das «Compendium medicinae» (spätes 13. oder frühes 14. Jahrhundert) aus der Bibliothek des Stiftes Melk in Österreich.

2. Die Bibliotheken von Vater und Sohn Klebs

Arnold C. Klebs war ein gebürtiger Berner. Er hatte 1888 das Reifezeugnis des Zürcher Gymnasiums erlangt und 1895 in Basel als Mediziner promoviert. Seine Stiftung setzte sich aus zwei Teilen zusammen: a) aus Werken, die ursprünglich seinem Vater, Edwin Th. A. Klebs, dem Pathologen und Mitentdecker des Klebs-Löffler-Bazillus (Diphtherie) gehört hatten, und b) aus seinen eigenen Sammlungen, welche Nachschlagewerke zur Bibliographie der Medizin und Naturwissenschaft sowie vier Sondergebiete umfassen: Kräuterbücher, Abhandlungen über die Pest, kleine Schriften über die Variolation und Werke über tuberkulöse Erkrankungen (Phtisis).

Die Sammlung Edwin Klebs enthält zahlreiche Raritäten aus dem Gebiet der

frühen Bakteriologie und der ansteckenden Krankheiten, deren Erforschung der Sammler selber so bemerkenswert gefördert hat; zweifellos war er es, der seines Sohnes Arnold Interesse für die Tuberkulose weckte, denn er, der Vater, hatte, ohne es zu wissen, Kochs Forderungen fünf Jahre vor Koch erfüllt, indem er experimentell nachwies, daß man den Tuberkulosebazillus isolieren und kultivieren konnte, und daß er die Krankheit in miliärer Form erregte, wenn man ihn auf Tiere übertrug.

Arnold Klebs kam 1896 nach Nordamerika und trieb einige Zeit vorgerückte Studien unter Osler am Johns Hopkins-Spital. Zweifellos war es Osler, der sein Interesse für die Tuberkulose aufs neue entflammte und auch auf alte Seuchentraktate und Literatur über Impfung hinlenkte – Forschungsgebiete, die Sprachkenntnisse voraussetzten. Als Arnold C. Klebs 1913 in die Schweiz zurückkehrte, war es wiederum Osler, der zusammen mit Fielding H. Garrison ihn ermunterte, sich dem wenig erforschten Gebiet der medizinischen und naturwissenschaftlichen Inkunabeln zuzuwenden. Arnold Klebs war finanziell nicht in der Lage, die Originalwerke des 15. Jahrhunderts zu sammeln, und in seinem Besitz waren keine zwanzig derartige Titel. Dagegen hatte er vollständige, photographisch oder photostatisch wiedergegebene Texte methodisch gesammelt, die bloß in einem oder höchstens in ganz wenigen Exemplaren vorhanden waren. Diese ließ er in feines Pergament binden in einem zur jeweiligen Epoche passenden Stil, und auf die Einbände kam eine Schrift, die derjenigen einer Persönlichkeit des 15. Jahrhunderts nachgebildet war, vielleicht der Handschrift des großen Sammlers Dr. Nikolaus Pol.

Dr. Arnold Klebs hatte beabsichtigt, eine ausführliche Aufzählung aller naturwissenschaftlichen und medizinischen Inkunabeln zu veröffentlichen, mit genauen Angaben über Lettern, Holzschnitte und – das Wichtigste von allem – über den Inhalt eines

Bandes sowie mit einer Einschätzung seines historischen Wertes. Leider starb er über diesem magnum opus, und nur das vorhin erwähnte Kurztitelverzeichnis erschien im Jahre 1938. Die Bibliothek betrachtet die Vollendung des Inkunabeln-Katalogs als eine ihrer größten Obliegenheiten.

Schriften über Variolation und Vakzination. Es ist merkwürdig, daß Arnold Klebs zwar annähernd 500 Abhandlungen über Variolation und Kuhpockenimpfung besaß, aber keine wichtige Schrift Edward Jenners, des Klassikers der Pockenimpfung, und auch nur sehr Weniges aus der späteren Literatur über Vakzination sein eigen nannte. Andererseits hatte sich aber Cushing auf Jenner und dieses spätere Schrifttum konzentriert, und da er auch einige der selteneren und wertvolleren frühen Schriften über Impfung hatte, so ergänzen die beiden Sammlungen einander aufs vorteilhafteste. Vereint, und mit den Neuanschaffungen seit der Zusammenlegung, stellen sie mit ihren rund tausend katalogisierten Titeln eine der reichsten Sammlungen dar, die man heute in einer Bibliothek finden kann.

Auf ein einziges Zuwachsstück aus jüngster Zeit sei hier hingewiesen: ein Exemplar einer der beiden seltenen Ausgaben von La Condamines «History of Inoculation» (Abb. 10).

Für eine Bibliothek, die zu Yale gehört, besitzt es den zusätzlichen Reiz, daß es einen frühen Druckvermerk von New Haven trägt.

3. *Bibliotheca Physiologica*

Alle Teilnehmer am «Trinitarierprojekt» hatten als Sammler unter dem Einfluß des Medizindozenten und Bibliophilen Sir William Osler gestanden, der in Montreal, Baltimore und Oxford tätig gewesen war; seine posthum erschienene «Bibliotheca Osleriana» (1929) ist ein Ehrenmal für ihn und ein lebendiger Beweis für den Bildungswert eines ausgiebig kommentierenden Bibliothekskatalogs. Cushing begann ungefähr um 1900 unter Oslers Einwirkung

zu sammeln, Klebs etwas später, und J. F. Fulton damals, als er im September 1921 nach Oxford kam und zum erstenmal Oslers Bibliothek, zwei Jahre nach dessen Tod, kennenlernte.

In der Rückschau erweist sich diese Begegnung als eine denkwürdige, denn damals begann die Idee Wurzel zu fassen, eine Bibliothek von ähnlicher Art wie diejenige Sir Williams aufzubauen, die das Hauptgewicht aber eher auf die Physiologie als auf die Medizin legen würde. Anscheinend hatte keine öffentliche Bibliothek und kein Sammler mit Ausnahme Albrecht von Hallers bisher versucht, eine solche Bücherei von Klassikern der Physiologie zusammenzubringen, aber da sie unerläßlich war für die Schaffung einer *bibliographia physiologica*⁸, so nahm sich Fulton mit der unerfahrenen Begeisterung eines 22jährigen Studenten vor, sie aufzubauen. Wir beschränken uns hier auf die Feststellung, daß zwar die leitende Idee unverändert blieb, daß sich aber mit der wachsenden Reife zusätzliche Interessen einstellten – und auch die Erkenntnis, daß es ausgeschlossen war, die gesamte Physiologie einzubeziehen.

Die Bücher, die im Herbst 1940 der Universität Yale für ihre Medizinhistorische Bibliothek übergeben wurden, bildeten mehrere Sammlungen von Werken einzelner Autoren (jeder war in der Folge Gegenstand bibliographischer Studien), namentlich von Girolamo Fracastoro, Jean Fernel, Kenelm Digby, Robert Boyle, Richard Lower, John Mayow, Stephen Hales, Albrecht von Haller, Luigi Galvani, Claude Bernard, William Osler und Charles S. Sherrington. Die eigentliche Stärke der Fultonschen Sammlung aber liegt in ihren bis in die frühesten Zeiten zurückreichenden Beständen über Neurophysiologie, das Gefäßsystem, die Atmung, die Lymphgefäße usw. Zu den klassischen

⁸ Fulton, J. F.: «A projected *bibliographia physiologica*», in: «Bulletin of the Medical Library Association», 1938, 27, S. 148–161.

Werken der klinischen Physiologie gehören Richard Brights Monographie über die Niere (1827) und Thomas Addisons berühmte Untersuchung über die suprarenalen Kapseln (1855). Schließlich ist auch noch eine umfangreiche Sammlung über die Geschichte der chirurgischen Anästhesie zu erwähnen; sie wurde 1946 im einzelnen beschrieben⁹. Ein oder zwei Titel aus dieser Stiftung sollen im Folgenden wegen ihrer besonderen bibliophilen Bedeutung dargestellt werden.

Eines der wichtigsten Wegzeichen in der Geschichte der Physiologie ist Gaspare Asellis (Abb. 13) Meisterwerk: «De lactibus, sive, lacteis venis quarto vasorum, mesaraicorum genere», Modena 1627. Das Werk ist wissenschaftlich bedeutsam, denn es enthält Asellis klassischen Bericht über die Entdeckung gewisser Gebilde im Gedrüse frischgefütterter Hunde, die man heute als sogenannte Milchgefäße (lacteals) kennt. Das Exemplar in unserer Sammlung zeichnet sich durch besonders dickes Papier und durch seine Herkunft aus, denn es gehörte ursprünglich einem Zeitgenossen Asellis, dem großen Gönner der Künste und Wissenschaften Fabry de Peiresc, und später dem gelehrten Arzt und Revolutionsdem-

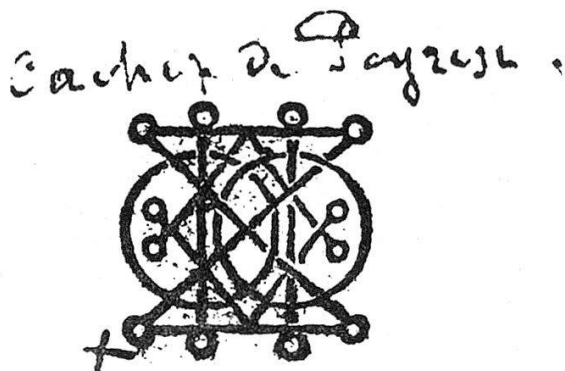
agogen Jean Paul Marat, der dem Dolch der Charlotte Corday zum Opfer fiel. Auf dem Titelblatt steht Peiresc's Signet (Abb. 3),

OF A
DEGRADATION
OF
GOLD
Made by an
ANTI-ELIXIR:
A STRANGE
Chymical Narative.

L O N D O N,

Printed by T.N. for Henry Herringman, at the Blew Anchor
in the Lower Walk of the New Exchange. 1678.

4. Titelseite (ohne Autornamen!) von Robert Boyles
«Degradation of Gold»



3. Das Signet von Fabry de Peiresc unten auf der Titelseite von Gaspare Asellis «De lactibus ...»

das man in allen Büchern und auf vielen Einbänden aus seiner großen Bibliothek findet.

Das Interesse für den englischen «experimentierenden Philosophen» Robert Boyle, der 1665 in Oxford in medizinischer Wissenschaft promoviert hatte, führte J. F. Fulton im Jahre 1922 dazu, die Originalausgaben seiner mannigfaltigen Schriften zu sammeln. Diese Arbeit gipfelte zehn Jahre später¹⁰ in einer ausführlichen Boyle-

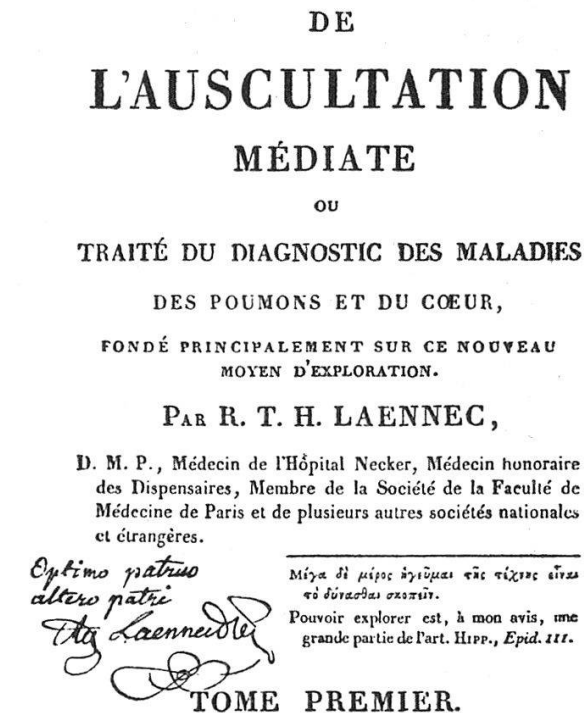
⁹ Fulton, J. F. und Stanton, M. E.: «The centennial of surgical anesthesia ...», New York 1946, XV und 102 Seiten.

¹⁰ Fulton, J. F.: «A bibliography of the Honourable Robert Boyle», in: «Proceedings and Papers», Oxford Bibliographical Society, 1932, 3, S. 1-172 und 359-365. Eine zweite Auflage ist in Vorbereitung.

Bibliographie. Zwar ist Boyles originellstes Werk der Traktat «A defence... against the objections of Franciscus Linus»; er wurde 1662 an die zweite Auflage von «Spring and Weight of the Air» (Fulton Nr. 14) angehängt, worin von der Beziehung zwischen Druck und Volumen eines Gases die Rede ist, aber das seltenste und für einen Bibliophilen vielleicht anziehendste Werk ist seine 1678 in London anonym erschienene «Degradation of Gold» (Fulton Nr. 136), worin er seinen umstrittenen Glauben an die Verwandlung von Blei in edlere Metalle bekräftigt. Nur drei tadellos erhaltene Exemplare sind bekannt geworden (Abb. 4).

Ein Markstein gleichermaßen für den Pathologen, den klinischen Physiologen und den Bibliophilen, der Sinn hat für die dramatische Herkunft eines Buches, ist die zweibändige Erstausgabe von René Théophile Hyacinthe Laennecs (1781–1826) Werk «De l'auscultation médiate», das 1819 in Paris erschien und die erste Beschreibung der Anwendungsarten des Hörrohrs enthält. Eine Eintragung im ersten Band richtet sich an seinen Onkel, der ihn erzog und später für sein medizinisches Studium aufkam: «Optimo patruo altero patri»; die gedruckte Widmung seiner Pariser Dissertation «Propositions sur la doctrine d'Hippocrate» (1804) hingegen lautet: «Optimo, dilecto patruo, secundo patri». Dieses Exemplar wurde im September 1923 in Paris aus dem Besitz von M. Le François erstanden (Abb. 5).

Die Ursprünge der Endokrinologie als eines Zweiges der Physiologie und der klinischen Medizin gehen auf zwei glanzvolle Franzosen des 18. Jahrhunderts zurück: Joseph Lieutaud (1703–1780) und Théophile de Bordeu (1722–1776); das grundlegende Werk in der Geschichte der Erforschung der endokrinen Drüsen ist eine seltene, prachtvoll mit elf ganzseitigen Farbtafeln illustrierte Monographie von Thomas Addison (1796–1860): «On the constitutional and local effects of disease



5. Laennecs «De l'auscultation médiate»: Titelseite mit der Widmung des Verfassers für seinen Onkel

of the supra-renal capsules», London 1855. Hier lenkte Addison als erster die Aufmerksamkeit nicht bloß auf die Bedeutung der Nebennieren für die Medizin und auf die Folgen ihrer Zerstörung durch isolierte tuberkulöse Schädigungen («Addisonsche Krankheit»), er lieferte auch die erste deutliche Beschreibung der perniziösen Anämie.

4. Maße und Gewichte

Edward Clark Streeter (1874–1947), ein moderner humanistischer Arzt, verfolgte Dr. Cushings Pläne mit lebhafter Anteilnahme und stiftete seine Handbibliothek mit medizingeschichtlichen Texten, sobald die Medizinhistorische Bibliothek sie unterbringen konnte (seine ausgiebige Renais-

sancebibliothek hatte er einige Jahre vorher verkauft, als seine Sammlerfreude eine andere Richtung nahm). Bedeutend wichtiger war aber das Geschenk seiner ausgedehnten Sammlung von Maßen und Gewichten mit mehreren tausend Objekten von den babylonischen Zeiten bis ins 19. Jahrhundert¹¹. Rund 200 alte Texte über diesen Gegenstand gehören dazu.

Außerdem baute Dr. Streeter in einem Ausstellungsraum eine Sammlung von alten Apothekertöpfen und ähnlichen Hilfsmitteln für die Zubereitung von Arzneien auf. Die Töpfe stammen hauptsächlich aus Italien und Spanien und aus der Zeit von 1500 bis 1800.

*

Die Medizinhistorische Bibliothek ist noch kaum zwei Jahrzehnte alt, hat aber ihre verschiedenen Bestände bereits beträchtlich vermehrt. Zwei Spezialsammlungen wurden ihr gestiftet auf Grund von Unterhandlungen, die Dr. Cushing früher mit einigen bibliophilen Freunden in Yale geführt hatte. Die erste, Ichthyologie und Biologie der Meeresfauna umfassend, gehörte George Milton Smith (1879–1951) und wuchs aus seiner Krebsforschung heraus und aus seinem Bestreben, Tumorstadium bösartiger Geschwülste bei Meerestieren zu erhellen. Sie besteht aus annähernd 700 Bänden und enthält einen beträchtlichen Teil der klassischen Schriften dieses Gebiets.

Die zweite Vergabung stammt von Clements Collard Fry (1892–1955) und vereinigt zwei Hauptabteilungen: a) rund 3500 psychiatrische Texte und Broschüren, darunter Sondergruppen über Mesmer und den Mesmerismus, Irrenanstalten, therapeutische «fads» (d. h. temporäre Marotten, oft in Form emotionaler Identifikationen), u. a.;

¹¹ Dr. Bruno Kisch, der Kurator der Sammlung, bereitet für den Druck einen Katalog der Gewichte vor.

b) eine außergewöhnliche Sammlung von rund 1000 medizinischen Bilddrucken, darunter Karikaturen mit vielen ausgezeichneten Beispielen aus der Zeit vor 1800.

Außer diesen Stiftungen sind an die 22 000 Bände zu den Beständen der Medizinhistorischen Bibliothek hinzugefügt worden. Die bemerkenswertesten Titel – in früheren Jahren zum großen Teil Geschenke – verzeichnet jeweils der Jahresbericht der Bibliothek. Seitdem aber 1948 die Gesellschaft der Freunde der Medizinischen Bibliothek in Yale gebildet wurde, sind dank ihrer Unterstützung viele Ankäufe ermöglicht worden. Der eindrucklichste ist der sogenannte Paneth-Codex (Abb. 11). Dieses Kompendium ärztlichen Wissens der Antike und des Mittelalters, in Bologna ungefähr um 1300 geschrieben, enthält auf 692 Blättern 42 verschiedene Texte, darunter einige ungemein reich illustrierte. Der Band gehört zu den umfangreichsten medizinischen Kodizes. Karl Sudhoff veröffentlichte eine kurze Untersuchung über seinen Inhalt im «Archiv für Geschichte der Mathematik, der Naturwissenschaften und der Technik» (1929, Band 12, S. 1032 ff.). Durch den Zuwachs zu Cushings ursprünglicher Stiftung ist nun der Besitz der Bibliothek an alten medizinischen Handschriften des Westens auf rund 40 Bände mit annähernd 235 Texten gestiegen – wahrscheinlich die größte Sammlung in Amerika.

Der Inkunabelbestand hat nur langsam zugenommen, aber seitdem kürzlich die Einkünfte eines von Dr. Cushing gestifteten Fonds frei wurden, die zunächst natürlich notgedrungen für Verwaltungskosten hatten verwendet werden müssen, ist es nunmehr möglich, sich auf Neuerwerbungen zu konzentrieren, wobei vor allem das erste Jahrzehnt, in dem gedruckte medizinische Bücher erschienen, hervortritt (1471–1480); im vergangenen Jahr wurden 21 Bände angeschafft, darunter acht aus den Jahren vor 1481. Ein späterer Titel: «Van der pestilencie», ein Flugblatt, das Klebs und

Van der pestilencie.

Wat aederen in sunderheit cyn mynsche sall doin laissen sowāne
ene die pestilencie ouerhumpet. nae dem as Sy manscherley velt.
as hernae clairlich beschreuen is.

Icē wem Sy kumpt an dat hooft. off anden hals. der sall laissen vp beyden dynmen dyc
heufft aeder.
Icē wem Sy velt tuschen den schulderen. der sall laissen vnder dem gewetue der selue schul
deren mit gwey koppen
Icē wem Sy velt vnder dem herten. der sal laissen die milg ader vp der rechterhant tuschē
dem mynsten vinger ind dem neesten dat by.
Icē wem Sy velt an den rechten arm. der sall laissen die linge ader tuschē den neruckeisen
vnd dem groissen vinger vp der rechter hant.
Icē wem Sy velt an den lurtzen arm der sall laissen die milg ader vp der lurtzer hant tus
chen dem mynsten vynger ind dem neesten dat by
Icē wem Sy velt in den Rugge der sall laissen vp beyden groissen herten.
Icē wem Sy velt an dat rechter beyne in die luse. der sall laissen bynnē dem rechter voisse
dye vranwen ader
Icē wem Sy velt an dat lurtze beyn in dye luse der sall laissen vp dem lurtzen voisse die
gycht ader tuschen der mynsten tsecken ind der neesten dae by.
Icē wem Sy kumpt e heide weiff waire idris. der sall laissen an dem armen dye mediaen
Icē wer geslauffen haire heileist. dem enhilff dat laissen niet.

Van dem dranc intgheyn die pestilencie wie men den maken ind
nēnē sall.

Icē so balde as cyn mynsche dye suychte krycht der sall dyssen dranc nēmen hernae ges.
Icē cyn pont goltworzel. cyn quart wijn essich. cyn cleyne hantfoll wynruyschen. enwenich sy
gen. enwenich musse. Dit zosamen gedain in cyn nuwe dypen. ind dat waill hogestopt ind
gesoden bis vp die helfte. ind bin gesat. warme cynne die treuckte aen kumpt. dan sall man
diss drancs cyn glass voll nemmen. ind doin daer 30 dycke drackels als cyn hassen musse. ind
drucken dat. Wye he dat dicker doet. wie besser
Icē vp dit laissen ind vp dyssen dranc sall men iv. vren wachen. dan sall man nēmen cyn
purgacien. ind gain dan ligen ind decken sich warm 30 dat he sweyst.

Wat arbedie cyn mynsch gebruychen sall vut die quacde lucht. off
by den mynschen die an der vursichsten krank syn. off ouch vnder
dat gemein volck 30 gain.

Icē sygen ind musse gelijche vill. ind enwenich wijneruyschen. dat 30 samen gescoffen in ey
me vyssell mit enwenich wyn essichs. ind dat des morgens genomen so dicke als cyn fige. is
goit genomen vut vangen.

15. 10. 1

Droz in ihren «Remèdes contre la peste» (1925) unter 86 A als unbekannt bezeichneten, ist nun «gefunden» und der Zeit um 1500 zugewiesen worden (Abb. 6). Die Gesamtzahl der Inkunabeln in der Sammlung beträgt jetzt 265 – ohne Photokopien.

Wir sind nicht im einzelnen auf die Sammlung medizinischer Texte des 16. Jahrhunderts eingegangen. Sie umfaßt heute rund 2000 Bände; 264 kamen im vergangenen Jahr hinzu. Die Publikationen des 16. Jahrhunderts werden mit der Zeit zweifellos an Bedeutung den heute so hoch eingeschätzten Wiegendruckten gleichkommen; die Medizinhistorische Bibliothek beabsichtigt, auf diesem Gebiet tatkräftig weiter zu sammeln.

Erst ganz vor kurzem hat sie die physikalische Therapie zu ihren Spezialgebieten hinzugenommen; dabei wird sie von einem ungenannten Spender unterstützt, der freigebig Geld und Bücher beisteuert. Es ist seine ausdrückliche Absicht, daß die Medizinische Bibliothek in Yale eines Tages die größte Einzelsammlung über physikalische Therapie besitzen soll. Heute zählt sie beinahe 2000 Bände und ist in raschem Wachstum begriffen. Eine hervorragende Neuanschaffung war Cristóbal Méndez' «Libro del exercicio corporal» (1553), das erste gedruckte Buch, das den medizinischen Körperübungen gewidmet war. Es ist äußerst selten; man weiß bloß von zwei weiteren Exemplaren, die sich beide in Madrid befinden.

Jeder der Männer, deren Sammlungen den Kern der Medizinhistorischen Bibliothek bilden, hatte seine eigenen Hauptinteressen, aber die Gesamtheit dieser Interessen konnte natürlich nicht die Gesamtheit der Medizingeschichte umfassen. So besteht denn unter den laufenden Sammelplänen der Bibliothek einer, nach dem sie sich sämtliche Buchtitel in Leslie T. Mortons «Garrison and Morton's Medical Bibliography; an Annotated Check-List of Texts Illustrating the History of Medicine» sichern soll. Damit werden im Lauf der Zeit alle Gebiete der Geschichte der Medizin kraftvoll vertreten sein.

Das Rückgrat einer Bibliothek, die mit einer medizinischen Lehrstätte verbunden ist, bilden natürlich ihre Zeitschriftenbestände. Obwohl man sie als Teil der «Handbibliothek» betrachtet, so sind sie doch auch von größtem Wert für den Medizinhistoriker, da man beim Studium von Garrison und Morton sehr rasch inne wird, was für ein hoher Prozentsatz von Entdeckungen zuerst in Zeitschriftenartikeln bekanntgemacht wurden.

Die Medizinische Bibliothek verfügt im Augenblick über mehr als 80000 Zeitschriftenbände und über eine gleiche Anzahl Bücher und Monographien. Auf diesem Fundament steht sie da als eine der bedeutendsten medizinischen Fachschulbibliotheken Amerikas; sie dürfte an Rang und Umfang nur hinter wenigen in der Welt zurückbleiben. Übersetzt von Bx.

AUS DER WERKSTATT EINES NATURWISSENSCHAFTLICHEN ILLUSTRATORS UNSERER TAGE

Der 1917 geborene Zeichner Walter Linsenmaier arbeitet in der Welt der Tiere mit leidenschaftlichem Forscherdrang, einem nahezu mikroskopisch genauen Blick und mit einem farbigen Zeichenstift, der wie ein zusätzliches Organ der Erkenntnis die Dinge bis an die Grenzen des Sichtbaren festzuhalten versteht. Heute ist der Ruf dieses still der Natur zugeneigten Schweizer Künstlers bis in die Neue Welt gedrungen; wir treffen ihn dort wie in Europa als vielgesuchten naturwissenschaftlichen Illustrator an. Zwei seiner Studien (gleichmäßig auf die Auflage unseres Augustheftes verteilt) über Tiere im Sommer- und im Winterpelz führen wir unsern Mitgliedern vor. Sie stammen aus einer Reihe, mit der die Firma F. Hoffmann-La Roche & Co. AG in Basel ihre Freunde beschenkt.